

Ein vorsichtiger Retter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Departementswechsel

Das Jahr ist nun so ziemlich aus:
bald stehen wir vor einem Vollen.
Zu Bern, im hohen Bundeshaus,
verteilen sie schon jetzt die Rollen.

Herr Hoffmann wird Präsidium,
Er lächelt still auf seinem Sibe.
Man raunt sich zu im Publikum:
Er war in diesem Jahre Vize.

Und was die andern anbetrifft,
die andern sechs der Herren Käte,
so kündet man mit schwarzer Schrift,
was jeder nun das Jahr durch täte:

Der eine ist für 's Militär,
der andere für die Finanzen;
der dritte läßt die Bauern sehr
nach seiner eignen Pfeife tanzen.

Der vierte ist noch etwas roh
und krachend, wie ein schartig Messer:
der fünfte macht es comme il faut,
der sechste aber noch viel besser.

Und ich als braver Bürgersmann
kann mich beruhigt schlafen legen:
denn, was zu tun ist, wird getan . . .
Und sichtbar walte Gottes Segen.

Paul Allheer

Pythons Reinigung

Sie drangen ihm mit Schwert und Speiß
beinah bis auf die Nieren,
und sagten ihm noch überdies,
er dürfte sich genieren.

Sie ließen nicht ein Haar mehr ganz
an dem gesamten Wesen:
es war der größte Zeitsetzanz,
von dem man je gelesen.

Herr Python war schon halbwegs tot
an Leib und auch an Ehren:
man hoffte ihn auf Butterbrot
zum Frühstück zu verzehren.

Doch plötzlich stieg er, stramm und stark,
ein Phönix aus der Aschen,
ein Mann, erprobt an Hirn und Mark
und ziemlich — reingewaschen.

Neibelpalter

Tantalusqualen

Galavorstellung in einem kleinen Wandertheater.
Der Direktor ist nicht reich, im Gegenteil, er kann
seinen Künstlern keine großen Gagen verabreichen.
Seine Truppe ist deshalb aus lauter armseligen,
mageren Akteuren zusammengesetzt. Namentlich
einer derselben ist noch viel magerer als sein Salär,
und das will etwas heißen. Seiner Miene nach
nimmt dieser Unglückliche sicherlich keine zwei Mahl-
zeiten im Tage ein.

Dieses Theater nun hatte ein ganz obskurer
Schriftsteller ausgesucht, damit es die Erstaußführung
eines seiner 75 Dramen gebe. Nach dem ersten Akte
schlich das obengenannte, gefunkene und abgemagerte
Genie mit bekümmelter Miene in den Kulissen umher.
Von Seit zu Seit stieß er einen herzererschütternden
Seufzer aus, und wie sein Weg sich mit dem des
Autors kreuzte, warf er diesem einen vorwurfsvollen
und strafenden Blick zu.

„Was ist denn los, mein Lieber?“ fragte ihn der
Schriftsteller liebevoll.

„Ich bin mit Ihnen gar nicht zufrieden.“

„Und warum denn?“

„Jetzt im zweiten Akt gibt es ein Essen auf der
Bühne — mit einem richtigen Backhuhn — und mich
lassen Sie im ersten schon sterben!“

11.

Ein vorsichtiger Ketter

Ein Sachse erhält die Rettungsmedaille,
weil er eine Frau vom Tode des Ertrinkens
gerettet hat, und wird wegen seiner kühnen
Tat mit Lobsprüchen überschüttet. Er wehrt
das Lob ab. „Im Grunde genommen habe
ich doch nur wenig geleistet. Ich sehe eine
Frau, im Wasser liegen; ich weiß, daß sie
in den nächsten Minuten ertrinken wird,
wenn ich sie nicht rette, da sonst keine
Menschenseele in der Nähe ist. Ich springe
also ins Wasser, erreiche die Frau, drehe
sie um, um nachzusehen, ob es nicht
meine Schwiegermutter ist und ziehe
sie ans Ufer.“

25.

Stadtanzeiger

Zürich, 5. Dezember.

Ehrenvoller Auftrag. Der berühmte Erforscher
Antimoralien, Pfarrer Kerzel, ein Name, der schon
das tiefe Gemüt seines Trägers verrät, hat soeben
für seine aufsehenerregende Entdeckung Sodoms
a. d. Limmat von höchster Stelle den Auftrag
erhalten, sich persönlich dorthin zu begeben und die
Schwefelregen-Einrichtungen in Betrieb zu setzen. Die
großen dazu nötigen Mengen des chemischen Prä-
parates S (= Sulfur) hofft er durch die Schwefel-
banden zu erhalten, die sich in der verseuchten Stadt
herumtreiben. Wir haben allen Grund, auf den
berühmten Sohn unserer Stadt, der wie kein zweiter
geeignet ist, ihren Ruhm weiterzutragen, stolz zu sein!

Polizeistunde. Wie verlaute, sollen alle Lokale,
in denen der Motionär, der so warm für die be-
grüßenswerte Neuerung eintrat, verkehrt, geöffnet
bleiben dürfen, solange es ihm beliebt, dort seine
Studien zu machen. Das ist nicht mehr als billig,
wie sollten wir sonst auf die Krebschäden, die wie
Pestbeulen an dem Marke unserer Stadtverwaltung
zehren und allen rechtlich Denkenden ein Splitter im
Auge sind, aufmerksam werden?

Einer schweren Gefahr entgangen ist dieser Tage
das Kurschiff Zürich-Mollishofen. Wie wir der
„N. S. S.“ entnehmen, ist es nur der Geistesgegenwart
des Kapitäns zu verdanken, wenn das Schiff vor
dem Schicksal der „Titanic“ bewahrt blieb. Die
Passagiere wurden durch ein plötzliches Stoppen aus
ihren Träumen gerissen — im nächsten Augenblick
wäre der Dampfer auf einen riesigen Selchen auf-
gerannt. Der Sisch wog reichlich fünf Pfund. Der
Passagiere bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung,
als das Untier von der Mannschaft an Deck gebracht
wurde. Der Vorfall beweist wieder einmal, daß
Katastrophen, wie die plötzliche Ankunft eines
Schiffes, durch die Seelüchtigkeit des Kapitäns ver-
mieden werden können.

Graf Eulenburg in Zürich. Der bekannte Kom-
mandierende des 175. Regiments ist gestern in unsere
Stadt übergesiedelt, um den Oberbefehl über die
hiesigen Bataillone seiner Getreuen zu übernehmen.
Rekruten werden aufgefördert, sich zur Stammrolle
auf der Sirzelei zu melden.

Studienkommission. Aus dem dunkelsten Bayern
ist eine Abteilung der Kleruschule eingetroffen, um
die vorbildlichen Sittlichkeitseinrichtungen Zürichs zu
studieren. Insbesondere beabsichtigen die Herren,
ihren Wortschatz aus dem Gebiete der Immoralitäts-
bekämpfung zu ergänzen und sich die neuen Methoden
zur Entdeckung bisher unbekannter Laster anzueignen.
Bayern soll bekanntlich schon so durchlöbert sein, daß
die raffiniertesten Schnüffler nichts Neues mehr auf-
treiben können. Das wird nun wohl anders werden,
wenn die Herren hier ihre Spürnasen geschärft haben.

Juvenal

Die neue Krankheit

Offiziersbursche (zum Leutnant der
Artillerie): Herr Leutnant, unser ehe-
maliger Regimentschef, der Herr Oberst
Kamsdorf, soll letzte Nacht gestorben sein.
Leutnant: Unmöglich, woran starb er
denn?

Bursche: An Artillerieverkalkung, Herr
Leutnant!

Seiri

Die Zaberer Schlacht

Anfangs war's bloß ein vergeckter,
grünlicher und glattgeschleckter
Leutnant, der als Jüngling
drohte mit dem Säbelnding.

Plötzlich aber stach der Zaberer
auch die Garnison von Zaberer,
in die Leutnantsstapfen trat
jeder gute Kamerad.

Abends um 3/4 7

kam es zu den ersten Kieben,
und was in den Weg gehopft,
wurde in das Loch gestopft.

Blieben auch nicht unbesritten
diese schönen deutschen Sitten
und war man auch sehr erböst,
ist doch drin ein Witz gewest.

6 Minuten schon vor 7

wollte man die Kast durchsieben —
O was fand man da alsbald?
Einen echten Staatsanwalt!

Darum wollen wir nicht maulen,
wenn mal wieder in der faulen
Zeit, seit Köpenick verklang,
so ein guter Witz gelang.

Abraham a Santa Clara

Auch ein Versuch

Am Hauptbahnhof stand ein Auto, das absolut
nicht von der Stelle wollte. Der Chauffeur arbeitete im
Schweiße seines Angesichts, während ein Droschken-
kutscher ihm hohnlächelnd, aber ohne ein Wort zu
sagen, zuseh. Der Chauffeur nahm einen andern
Schraubenschlüssel und machte einen zweiten Versuch,
das Vehikel wieder auf den Trab zu bringen. Der
Kutscher lächelte still vor sich hin. Zuletzt warf der
Chauffeur den Schlüssel mißmutig hin und stellte sich
kopfschüttelnd vor seinen Wagen. Da kletterte der
Droschkenkutscher von seinem Sock herab, reichte
dem Chauffeur die Peitsche und meinte: „Versuch's
mal damit!“

25.

In der Hise

Im Verkaufssaale ist große Auktion.

„Wir verkaufen ein Bild von Rodler,
fast echt, ungefähre Preis 1500 Franken.
Wer bietet?“

Stimmen aus dem Käuferkreise: „50
Franken, 75, 100, 125, 150“ usw.

Der Hammer fällt, das Bild ist verkauft.
Auf einmal bemerkt einer der Käufer, daß
ihm sein Geldbeutel abhanden gekommen ist.

„Ich habe mein Portemonnaie verloren,
habe 1000 Franken in Papiergeld und etwa
200 Franken in Gold, sowie einiges Silber-
geld darin. 50 Franken dem ehrlichen
Sinder.“

Stimmen aus dem Käuferkreise: „75,
100, 125 . . .“

11.